

## Einleitung: Abschied vom „grünen Rock“?

Was ist los mit dem deutschen Forstwesen? Symbolisiert der Abschied vom „grünen Rock“, jener Uniform, die an militärisch-hierarchische Traditionen und Organisationsformen erinnert, für ritualisierte Männlichkeit und einen hoheitlich-ordnenden Blick auf Natur steht, ein sich wandelndes Verhältnis der Forstverwaltungen und ihrer Nachfolgeorganisationen zu Öffentlichkeit und Gesellschaft? Oder bleibt hinter einer neuen Fassade letztlich doch alles beim Alten?

Die vorliegenden Beiträge setzen sich mit diesen Fragen auseinander. Im Mittelpunkt stehen das Naturverständnis, das von forstlichen Institutionen vermittelt wird, die Forstorganisationen als Strukturrahmen und Arbeitsort sowie die innerforstlichen Geschlechterverhältnisse. Dementsprechend sind es drei rote Fäden, die das diesem Buch zugrunde liegende Forschungsvorhaben „Waldwissen und Gender-Analyse“<sup>1</sup> durchzogen haben. Den ersten kennzeichnet der Blick auf die *Geschichte, Struktur und Kultur des Organisationstyps „Forstverwaltung“*. Wie konnte diese so lange eine Männerdomäne bleiben? Verschieben sich die Geschlechterverhältnisse? Wo und wie müsste angesetzt werden, um Gleichberechtigung herzustellen? Der zweite rote Faden bezieht sich auf die *Naturverhältnisse und forstlichen Leitbilder zum Umgang mit Wald*. Welche Naturvorstellungen werden durch Forstverwaltungen transportiert? Was verbergen sich dahinter für gesellschaftlich bedeutsame Wertsetzungen? Drittens geht es um die *berufliche Sphäre* der Forstwirtschaft. Damit verbindet sich der allgemeine Wandel forstlicher Berufsbilder ebenso wie die umkämpfte Professionalisierung der waldbezogenen Umweltbildung. Diese drei Fäden umschlingen den von uns untersuchten Gegenstand: die staatlichen Forstverwaltungen (und ihre Nachfolgebetriebe) in Deutschland insgesamt und deren waldbezogene Bildungsarbeit im Besonderen. Überall mit eingeflochten sind dabei Geschlechteraspekte.

Im Folgenden fächern wir zunächst den Problemzusammenhang auf, der zur Forschungsfrage hinführt. Ausführlich gehen wir dabei auf die Geschlechterperspektive als untersuchungsleitende Querschnittsdimension ein. Im letzten Abschnitt der Einleitung ordnen wir die einzelnen Kapitel in den hier skizzierten Bedeutungsraum ein.

## Zum Problemzusammenhang

### *Forstliche Institutionen als Vermittlerinnen zwischen Gesellschaft und Wald*

Die Forstverwaltungen als zentrale, traditionsreiche und staatlich autorisierte Akteurinnen zur Nutzung und zum Schutz von Wäldern sind gesetzlich zu einer nachhaltigen Bewirtschaftung verpflichtet: Ökonomische, ökologische und soziale Funktionen sollen bei der Waldbewirtschaftung gleichermaßen berücksichtigt werden. Unabhängig davon, inwiefern dies tatsächlich gelingt, besitzen die Forstverwaltungen daher eine nicht unmaßgebliche Rolle als Vermittlungsinstanz zwischen Gesellschaft und Wald beziehungsweise zwischen gesellschaftlichen Ansprüchen an Wald und seine Funktionen einerseits und den Erfordernissen bezüglich der Nutzung und des Schutzes von Wäldern andererseits. Eine zentrale staatliche Aufgabe in diesem Zusammenhang wäre es, diese Prozesse zu moderieren und sie transparent und partizipativ zu gestalten.

Die waldbezogenen forstlichen Vermittlungsanstrengungen<sup>2</sup> zielen darauf ab, zur gesellschaftlichen Wertschätzung der verschiedenen Waldfunktionen und zur Ausbildung spezifischer Verständnisse von Waldnatur und deren Gestaltungsmöglichkeiten beizutragen (Waldwissen). Waldbezogene Umweltbildung spielt damit eine aktive Rolle bei der Entwicklung, Diskussion und Akzeptanzschaffung leitender Vorstellungen zur Waldbewirtschaftung. Die Erforschung der visionären Bedeutung, der Gestaltungs-, Steuerungs-, Orientierungs- und Ordnungsfunktion von Leitbildern (Dierkes et al. 1992; Kuder 2002; Giesel 2007) ist für den forstlichen Kontext und für Waldkontext bislang wenig fruchtbar gemacht worden.<sup>3</sup> Zwar findet eine wissenschaftliche und öffentliche Auseinandersetzung mit unterschiedlichen waldwirtschaftlichen Konzepten statt, die durchaus Leitbildcharakter haben (vgl. SRU 2000; MCPFE 2003).

Allerdings mangelt es an der systematischen Untersuchung der Entstehungskontexte, der Relevanz und des Weiterentwicklungspotenzials dieser Konzepte. Auch die über die forstliche Bildungsarbeit vermittelten Waldnatur-Leitbilder sind systematisch bisher kaum erfasst, insbesondere nicht in ihrer Bedeutung für die Wahrnehmung und das Verständnis von Wald und Waldwirtschaft auf der Seite der NutzerInnen. Ebenso gibt es bislang wenig Wissen darüber, welche expliziten und impliziten Leitbilder die Organisationskultur von Forstverwaltungen prägen und prägen, und wie diese mit waldwirtschaftlichen und waldbaulichen Vorstellungen, wie sie unter anderem über die forstliche Umweltbildungsarbeit in die Öffentlichkeit getragen werden, korrespondieren.

Die existierenden Leitbilder, ihre Entstehungskontexte, gesellschaftlichen Funktionen, Bedeutungen und Veränderungspotenziale zu kennen ist jedoch umso wichti-

ger, wenn der bisherige Orientierungsrahmen aufbricht und damit die Entwicklung neuer Leitvorstellungen erforderlich wird.

### *Forstwirtschaft im Umbruch*

Die deutsche Forstwirtschaft sieht sich seit Jahren einer Vielzahl an Reformen ausgesetzt. Diese haben zum Teil erhebliche Auswirkungen auf den Wald, die Organisation und das Management der Waldbewirtschaftung sowie das Verhältnis zwischen Gesellschaft, Forstwirtschaft und Wald. Als Gründe dafür werden vor allem die Globalisierung der Märkte und der damit einhergehende wachsende internationale Konkurrenzdruck und Holzpreisverfall angeführt (Hahne et al. 2004; Westermayer 2010; Westermayer et al. 2010). Die abnehmenden Einnahmen und die prekäre finanzielle Situation der öffentlichen Haushalte führten seit Mitte der 1990er Jahre im Bereich der staatlichen Forstwirtschaft zu einer Reihe an weitreichenden strukturellen Einschnitten (vgl. Westermayer in diesem Band).

Die geänderten Betriebsbedingungen und der einschneidende Arbeitsplatzabbau in den staatlichen Forstbetrieben der Länder, aber auch in den Kommunen und in der Forstverwaltung des Bundes verschlechtern darüber hinaus seit den 1990er Jahren die Berufsaussichten der traditionell für die Waldbewirtschaftung zuständigen AkteurInnen. Während also auf der einen Seite der forstliche Berufsstand insgesamt Auflösungstendenzen zeigt, ist das forstliche Personal auf der anderen Seite durch den zum Teil radikalen Umbau der Verwaltungen, die Veränderungen von Arbeitsabläufen, -verhältnissen und -zuständigkeiten mit professionellen Umorientierungen und mit der Um- oder Neubewertung von Tätigkeiten konfrontiert (Westermayer et al. 2010). Daneben entstehen neue Handlungs- und Berufsfelder innerhalb und außerhalb der Forstverwaltung, die erweiterte oder veränderte fachliche Kompetenzen verlangen. Dies alles trägt zu einer Neubestimmung des forstlichen Selbst- und Berufsverständnisses bei, das zwar auch neue Arbeitsqualitäten beinhaltet, damit jedoch zusätzliche Qualifizierungen des Personals notwendig macht. Die im Rahmen dieser aktuellen berufskonzeptionellen Entwicklungen stattfindenden Professionalisierungs- beziehungsweise Deprofessionalisierungsprozesse und ihre sozialen und beruflichen Risiken sind bislang nur unzureichend erfasst (vgl. Kastenholz 2003; Wonneberger 2004; Katz & Mayer 2005).

Der Strukturwandel im Handlungsfeld Forstwirtschaft berührt die Organisationsstruktur der staatlichen Forstbetriebe und Forstverwaltungen und hat Auswirkungen darauf, wie Waldarbeit und forstliche Tätigkeiten ausgeführt werden. Er verändert den beruflichen Habitus der FörsterInnen. Darüber hinaus hat sich die Beziehung der Bevölkerung zu Wald und damit auch dessen kulturelle Bedeutung in den letzten Jahrzehnten erheblich verändert.

### *Ansprüche an den Wald und seine Gestaltung*

Die gesellschaftliche Mitbestimmung über die wald- und forstpolitische Ausrichtung ist seit den 1990er Jahren deutlich gewachsen (z.B. durch die Einmischung natur- und umweltschutzaktiver NichtregierungsakteurInnen im Rahmen der Umsetzung der UN-Biodiversitätskonvention, des UN-Waldforums, des International Tropical Timber Agreement, der UN-Klimarahmenkonvention, vgl. Ebinger 2008 a, b). Die traditionellen forstlichen AkteurInnen stellen sich zusehends der öffentlichen Auseinandersetzung, auch wenn sich dieser „Demokratisierungsschub“ häufig nicht konfliktfrei gestaltet. Die Haltung eines Großteils der Bevölkerung gegenüber dem Forstwesen, den forstlichen Arbeitsfeldern, waldwirtschaftlichen Aufgaben und Produkten sowie allgemein gegenüber Wald erscheint widersprüchlich (vgl. als Überblick Rametsteiner & Kraxner 2003; Rubik et al. 2006): Beispielsweise assoziiert heute nur eine Minderheit mit Wald Holznutzung oder Forstwirtschaft (Braun 2000; Lehmann 2001; Krafft 2002; Kleinhüchelkotten et al. 2009). Trotz hoher Wertschätzung für die meisten Waldprodukte (insbesondere Holz) steht die Bevölkerung der Forstwirtschaft, das heißt der Produktionsdimension, eher ablehnend gegenüber – ein Umstand, der als „Schlachthaus-Paradox“ von Pauli et al. (1998) beschrieben wurde. Neuere Untersuchungen deuten allerdings darauf hin, dass die Einstellungen dazu differenzierter zu betrachten sind. So scheint eine Mehrheit der Bevölkerung eine *nachhaltige* wirtschaftliche Nutzung des Waldes durchaus zu befürworten – wobei Nachhaltigkeit noch immer ein sehr unbestimmter Begriff ist (Kleinhüchelkotten et al. 2009). Gleichzeitig können sich immer weniger Menschen genaueres unter dem Tätigkeits- und Aufgabenspektrum des forstlichen Berufsstandes vorstellen (Braun 2002; Krafft 2002; Suda & Schaffner 2006, 2007; Kleinhüchelkotten et al. 2009). Vorherrschend ist vielmehr weiterhin das weitgehend unzeitgemäße Klischee des „Försters als kernigem Typen in grün, mit Dackel und Flinte“ (Westermayer & Hehn 2007). Nichtsdestotrotz gilt der Förster (bzw. die Försterin) in Bevölkerungsbefragungen als *die* kompetente Instanz für einen nachhaltigen Umgang mit Wald.

Während also die gesellschaftliche Wertschätzung der Produktionsseite ambivalent zu betrachten ist, wächst die Anerkennung der reproduktiven Leistungen von Wäldern als Lern-, Erholungs- und Freizeitorte sowie ihrer ökologischen Funktionen (z.B. Klima-, Wasser-, Erosionsschutz) (Suda & Mayer-Gampe 2001; Braun 2002). Seit Mitte der 1970er Jahre werden Umwelt- und Erholungsleistungen sowie Wissen über den Wald durch gesellschaftliche Gruppen und den Gesetzgeber auf Bundes- und Länderebene verstärkt nachgefragt (SRU 2000; Giesel et al. 2002). Dies belegen nicht nur Umfragen (z.B. Kleinhüchelkotten et al. 2009) und der stetige Besucheranstieg in Waldschulen, Informations- und Walderlebniszentren, sondern auch die in den letzten zwanzig Jahren stark angestiegene Anzahl

an Waldkindergärten. Darüber hinaus ist Wald mittlerweile bei zehn Bundesländern in den Bildungsplänen für den Elementarbereich verankert (Stoltenberg 2009, S. 93ff.). Wald als Lern- und Erfahrungsort erfährt umso mehr Beachtung, seit intensiv über die Qualität und Wirkung von direkter Naturerfahrung auf das Umweltbewusstsein und Sozialverhalten von Kindern und Jugendlichen diskutiert wird (Gebhard 2005). Zugleich wird die waldbezogene Umweltbildung als explizite Aufgabe der Forstverwaltungen jedoch aus Kostengründen zusehends nach außen verlagert, das heißt in Kooperation mit externen Einrichtungen ausgeführt oder ganz abgegeben. Damit reduzieren sich die Möglichkeiten des Staates zur Einflussnahme auf die gesellschaftliche Wahrnehmung und Wertschätzung der verschiedenen Waldfunktionen. Gleichzeitig stellt sich jedoch die Frage, ob Forstverwaltungen mit ihrer „Traditionslast“ die geeigneten Orte sind, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Festzuhalten bleibt, dass die forstliche waldbezogene Umweltbildung erheblich zur Verbreitung von Wissen über den Wald beitragen und eine öffentliche Aushandlung über seine Bewirtschaftung befördern kann.

### Zur Forschungsfrage

Zusammengefasst befindet sich die Forstwirtschaft in einem umfassenden Veränderungsprozess, der auf unterschiedlichen Ebenen parallel – möglicherweise auch gegenseitig – abläuft. Zu nennen wären hier die betriebsökonomische und organisationsstrukturelle Ebene, Veränderungen im Berufsbild und im professionellen Selbstverständnis, Wandlungsprozesse der Organisationskultur sowie nicht zuletzt Verschiebungen von Leitbildern und Werthaltungen. Quer zu all diesen Ebenen angelegt stand in unserem Forschungsprojekt die Frage nach den Wechselwirkungen zwischen forstlichen Geschlechterverhältnissen und dem beschriebenen Wandel der Wald- und Forstwirtschaft. Fokussierungen liegen dabei im Bereich der waldbezogenen Umweltbildung (mit Blick auf die Naturkonzeptionen und Professionalisierungsprozesse) und der forstlichen Organisationskultur und Reformen. Gemeinsam ist dabei das Interesse, nach Ansätzen Ausschau zu halten, um den Wandlungsprozess geschlechtergerecht zu gestalten. Unsere Untersuchungen bezogen sich auf einen *gemeinsamen zentralen Akteur*, nämlich auf die Forstverwaltungen der Bundesländer und ihre Nachfolgeorganisationen, die aus verschiedenen Blickwinkeln analysiert wurden. Konkret standen folgende Fragen im Mittelpunkt:

- Welche Leitvorstellungen zum Umgang mit Wald (nutzungs- und schutzbezogene Naturverständnisse und -verhältnisse) werden von den forstlichen AkteurInnen transportiert?

- Welche ex- und impliziten Wertungen verbergen sich dahinter und was bedeutet dies sowohl bezogen auf die Forstverwaltung als Organisation als auch auf ihre gesellschaftliche Rolle?
- Wie konnten Forstorganisationen bis heute Männerdomänen bleiben? Welche Mechanismen haben zu ihrer Entstehung beigetragen und welche sichern ihre Fortdauer? Welche Werthaltungen liegen diesen Funktions- und Wirkungsmechanismen zu Grunde, und wo finden sich Ansatzpunkte zur Überwindung dieser organisationalen Männerdominanz?
- Wie, mit welchen Zielen und Bildungsverständnissen entwickelt sich die forstliche Umweltbildung aus Sicht ihrer Akteure und Akteurinnen als (eigenständiger) Arbeitsschwerpunkt?
- Wie gestalten sich die Professionalisierungsbemühungen im Kontext des umfassenden Wandels der Forstorganisationen auch hinsichtlich ihrer Geschlechterimplikationen?

Die Bearbeitung der Fragen erfolgte unter drei verschiedenen Perspektiven:

- Perspektive auf die *Konstruktionen gesellschaftlicher Naturverständnisse* in den Inhalten der forstlichen waldbezogenen Umweltbildung und deren Bedeutung für leitende Vorstellungen zum gesellschaftlichen Umgang mit Waldnatur;
- Perspektive auf die Ebene der *Berufs-/Tätigkeitskonzeptionen und -praktiken, auf die Habitusbildung und Qualifizierungen* im Bereich der forstlichen Waldbildung, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit als Teilbereich forstlicher Verwaltungsorganisationen;
- Perspektive auf die *Arbeitsverhältnisse und die Organisationsstrukturen und -kulturen* der forstlichen Institutionen.

### **Die Geschlechterperspektive als untersuchungsleitende Querschnittsdimension**

Der wichtigste gemeinsame Bezugspunkt der verschiedenen Teilprojekte und Untersuchungen ist die Kategorie Geschlecht. Sie gilt als eine entscheidende, die Gesellschaft strukturierende Dimension (Beer 1990; Gildemeister & Wetterer 1992; Becker-Schmidt 1993; Hirschauer 1993). Denn Entscheidungsmacht und Ressourcen, Chancen, Verantwortung und Fürsorgeaufgaben sind in der Gesellschaft, ihren Organisationen und Beziehungsgefügen nicht gerecht zwischen Männern und Frauen verteilt (Ostner 1978; Dietzen 1993; Becker-Schmidt & Knapp 1995;

Ortmann 1996; Bereswill 2008). Die Geschlechterverhältnisse sind Ausdruck einer gesellschaftlichen Ordnung, in der die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht in sozialer Wechselwirkung mit allen InteraktionspartnerInnen und den strukturellen Bedingungen immer wieder aufs Neue hergestellt wird („*doing gender*“, West & Zimmerman 1987), soziale Rollen/Aufgaben und Verhaltensweisen geschlechtstypisch zugewiesen und interpretiert werden. Daraus ergeben sich zahlreiche geschlechterseparierte Tätigkeitsbereiche, die unterschiedlich bewertet werden, eine geschlechterdifferente Ausbildungsorientierung und Berufswahl und ein für Frauen und Männer, Mädchen und Jungen unterschiedlich und nicht gleichberechtigt verlaufender Wissenserwerb.

„*Doing gender*“ passiert auch in den Organisationen und Arbeitsbereichen der Forstwirtschaft. Leicht einzusehen ist daher, dass wissens-, organisationssoziologische und professionstheoretische Untersuchungen forstlicher Handlungsfelder die Geschlechterperspektive in ihren Analyseansätzen berücksichtigen sollten. Wir bezeichnen diesen Blick auf die Geschlechterverhältnisse als *Gender-Analyse*. Es geht darum, die häufig implizite, aber auch die explizite Geschlechterordnung sichtbar zu machen, indem Zuschreibungen, Hierarchisierungen und Bewertungen als geschlechtlich markiert dekonstruiert werden und diejenigen Prozesse, kulturellen Muster, Bedingungen und Strukturen aufgedeckt werden, die dazu führen, dass Frauen und Männer sich „geschlechtstypisch“ verhalten.

Dass und wie diese impliziten und expliziten Geschlechterverhältnisse ineinander greifen, zeigt ein Blick in die Geschichte der Forstwirtschaft. Auch wenn in der klassischen forstlichen Historiografie Frauen und ihre Aktivitäten kaum vorkommen, so waren sie dennoch in Deutschland und Mitteleuropa bis in die 1950er Jahre maßgeblich an der Waldbewirtschaftung beteiligt – allerdings vorwiegend in Zuarbeitsfunktion oder als passive Manövriermasse (Lewark 2003; Katz 2004 sowie Hehn in diesem Band). Beispielsweise arbeiteten sie als Sammlerinnen zur Unterstützung des gemeinsamen bäuerlichen Hofes beziehungsweise des Lebensunterhaltes (Brennholz-, Waldstreu- und Waldfrüchtesammlung für Mensch und Tier). Insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg leisteten Frauen enorme Aufbauarbeit (Pflanzung und Pflege) im Zuge von Aufforstungsmaßnahmen. Je nach Arbeitskräftebedarf fungierten sie als schnell und bereitwillig einsetzbare Billiglohngruppe in Zeiten hohen Arbeitsbedarfes oder geringer Verfügbarkeit männlicher Arbeitskräfte – auch und vor allem in der „eigentlich“ den Männern vorbehaltenen Holzhauerei.<sup>4</sup>

In den letzten 50 Jahren haben sich die gesellschaftlichen Geschlechterbilder verändert. Der Frauenanteil in forstrelevanten Studiengängen (Schmaltz 2003; Kühnel 2006a, b) ist angestiegen. Trotzdem sind Frauen auf entscheidungsrelevanten Positionen im Forstbereich, den Forst- und Jagdverbänden sowie der Holz-

industrie auch heute noch eine Seltenheit (Wonneberger 2004). Immer noch gelten vor allem die Forstamtsleitung, die Jagd und die Holzernte als besonders „männlich“ assoziierte Beschäftigungen (Bode & Emmert 1998; Hoffmann 1998; Katz 2004). Frauen arbeiten dagegen überwiegend in der Buchhaltung und im Büro (Westermayer & Blum 2008). Die Forstwirtschaft präsentiert sich also strukturell und symbolisch weiterhin als stabile Männerdomäne.

Insbesondere aus arbeitswissenschaftlicher und berufssoziologischer Perspektive liegen inzwischen einige Arbeiten vor, die die geschlechtersegregierten forstlichen Arbeitsverhältnisse und ihre Funktionsmechanismen untersuchen (z.B. v. Gadow 1983; Schriewer 1995; Geschke 1998; Hoffmann 1998; Nadai & Seith 2001; Wonneberger & Kastenholz 2003; Wonneberger 2004; Katz & Mayer 2006; Blum & Westermayer 2010). Daten zu Tätigkeitsbewertungen, den beruflichen Motiven, Präferenzen und Verständnissen forstlich ausgebildeter Männer und Frauen sowie zu ihrer Verteilung auf Aufgabenbereiche und Entscheidungspositionen sind hingegen rar.

Geschlechteraspekte werden jedoch nicht nur beim Blick auf die strukturellen Verhältnisse sichtbar (*explizite Genderbezüge*). Ein weiterer Ausgangspunkt unserer Untersuchungen ist die Annahme, dass die soziale Wirklichkeit der westlichen Moderne sich entlang dualistischer Gegensatzpaare konstituiert. Darauf gründende gesellschaftliche Ordnungssysteme umfassen Hierarchisierungen und Abgrenzungen, die – ohne dies explizit zu machen – auf sich gegenseitig ausschließende Geschlechtervorstellungen verweisen (Merchant 1987; Honegger 1991; Plumwood 1993; Orland & Scheich 1995; Mellor 1997; Termeer 2005). Diese Vorstellungen wirken auf waldwirtschaftliche Zielsetzungen, das Professionsverständnis und die forstlichen Arbeitspraktiken, auf die Tätigkeitsverständnisse und -bewertungen ein, implizieren mit Geschlechterbildern aufgeladene Zuschreibungen und Polarisierungen und bestimmen letztlich den Umgang mit Waldnatur mit (Nadai & Seith 2001; Katz & Mayer 2003, 2006; Wonneberger 2004). *Implizite Geschlechterbezüge* sind in der Regel nicht transparent und von daher einer gesellschaftlichen Reflexion nur schwer zugänglich.

Was heißt das nun übertragen auf unsere Forschungsgegenstände der waldbezogenen Umweltbildung und der Forstverwaltung als Organisation? – Eine unserer zentralen Annahmen ist, dass über das derzeitige Angebote der *waldbezogenen Umweltbildung* sowohl auf der Ebene der Zielsetzung, der inhaltlichen Konzeption und der thematischen Ansprache wie auch im Bereich der Durchführung androzentrische Sichtweisen auf Waldnatur und ihre Gestaltung transportiert werden. Dadurch besteht die Gefahr, dass wenig wirklichkeitsadäquate Geschlechtszuschreibungen zu waldwirtschaftlichen Zusammenhängen und bezogen auf das Umwelthandeln unreflektiert reproduziert werden. Eine solcherart „geschlechter-



blinde“ Bildungsarbeit trägt zu Vorstellungen und Wertschätzungen von Waldnatur bei, die nicht gleichermaßen die Erfahrungshintergründe, Lebenskontexte und Naturzugänge von Männern und Frauen, von Jungen und Mädchen spiegeln. Entsprechend verfestigen sich einseitige gesellschaftliche Leitbilder zum Umgang mit Wald. Das Wissen über den Wald und seine gesellschaftlichen Funktionen ist also nicht „neutral“. Vielmehr wird gleichzeitig mit diesem Wissen – bewusst oder unbewusst – ein bestimmtes Waldverständnis transportiert, das Vorstellungen über den „richtigen“ (und zumindest implizit vergeschlechtlichten) Umgang mit Waldnatur vermittelt. Bisher existieren kaum Erkenntnisse zu den organisationalen, inhaltlichen und prozessualen Wechselwirkungen zwischen forstlicher Bildungsarbeit und Geschlecht – auch und gerade im Sinne einer Reproduktion von Geschlechterstereotypen durch dominierende Vorstellungen über Waldnatur. Diese Kenntnisse sind jedoch sowohl aus der Perspektive der grundgesetzlich verankerten Gleichberechtigung der Geschlechter als auch im Hinblick auf umweltrelevante Problemlösungsstrategien in der Bildungsarbeit unerlässlich. Denn nur wenn die Umweltbildungsarbeit die Vielfalt an Lebenswirklichkeiten und Orientierungen berücksichtigt, erreicht sie unterschiedliche Menschen. Geschlecht ist hierbei nur das sichtbarste – und keineswegs eindeutigste – Differenzierungsmerkmal. Eine solche Vorgehensweise eröffnet neue Perspektiven auf die Bewältigung gesellschaftlicher Probleme, deren Vernachlässigung wir uns nicht leisten können. Relevant dafür sind nicht zuletzt entsprechende Qualifikationen und Kompetenzen der AkteurInnen, die forstliche waldbezogene Bildungsarbeit erbringen.

*Forstverwaltungen* als staatliche Einrichtungen sind dazu angehalten, die politische Vorgabe der gleichberechtigten Teilhabe von Frauen und Männern an allen gesellschaftlichen Belangen, das heißt in ihren internen forstlichen Organisationszusammenhängen ebenso wie in ihren bildungsrelevanten Aktivitäten nach außen zu erfüllen. Mit dem 1997 im Amsterdamer Vertrag für alle EU-Mitgliedstaaten bindend festgelegten Prinzip des „Gender Mainstreaming“ verbindet sich die Herausforderung, diejenigen herkömmlichen und tradierten Verständnisse zu überwinden, welche Organisationen als geschlechtsneutrale Gebilde definieren (Stiegler 2001; Bothfeld et al. 2002). Das gilt für alle staatlichen Institutionen und damit explizit auch für die Forstverwaltungen.

Die als Grundlage dafür notwendigen organisationssoziologischen Analysen der historischen Entstehungs- und Bedingungsbeziehungen der (Frauen diskriminierenden) Funktions- und Wirkungsmechanismen in forstlichen Organisationen fehlen jedoch bislang. Weiterhin existiert keine Abschätzung der derzeit im forstlichen Verwaltungssektor stattfindenden Reformen in ihrer Wirkung auf die Geschlechterverhältnisse. Dieses Wissen wird aber dringend benötigt, um die forstlichen Reformprozesse geschlechtersensibel gestalten zu können.

## Zur Einordnung der Beiträge

Das vorliegende Buch gliedert sich in drei Teile. Vorangestellt ist diesen ein Essay von *Siegfried Lewark*, in dem er den Rückblick auf seine berufliche und akademische Laufbahn zum Anlass nimmt, Beobachtungen „*Zur Entwicklung forstlicher Berufsbilder und forstwissenschaftlicher Studiengänge in den letzten fünfzig Jahren*“ zusammenzutragen. Sichtbar wird dabei das Ineinandergreifen der fachlich-inhaltlichen Veränderungen der Forstwirtschaft, die wir unter den Begriff des Abschieds vom grünen Rock gestellt haben, mit der allmählichen Auflösung der harten Grenzen einer Männerbastion (Kapitel 1).

Der *erste Teil* befasst sich mit den leitenden Vorstellungen zum Umgang mit Natur und dem Verhältnis zu Frauen beziehungsweise Weiblichkeit in Forstverwaltungen. Den Anfang macht hier die Untersuchung von *Maria Hehn*, die im Kapitel 2 „*Arbeit adelt – und Ihr bleibt bürgerlich*“ die historischen Mechanismen des Frauenausschlusses aus Forstverwaltungen darlegt. Ihr Augenmerk gilt dabei dem Zeitraum vom Zweiten Weltkrieg bis in die 1970er Jahre der westdeutschen Bundesländer. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Rolle, die die „Vormerkung“ als Zugriff der Forstverwaltungen auf die Studierenden der Forstwissenschaft spielt – und die zum Mechanismus der Auslese wird, nachdem ein genereller Ausschluss von Frauen gesellschaftlich und juristisch nicht mehr hingenommen wird. Der Text zeigt, wie informelle Leitbilder unter gesellschaftlichem Druck in neue Formen gebracht werden, ohne – vorerst – an Wirkung zu verlieren.

*Christine Katz* betrachtet im darauf folgenden Kapitel 3 „*Natur ist, was man daraus macht! Naturvorstellungen von forstlichen Akteuren in der waldbezogenen Umweltbildung*“ auf der Grundlage qualitativer empirischer Erhebungen die Wechselwirkung zwischen Natur- und Geschlechterverhältnissen. Insbesondere nimmt sie kritisch in den Blick, wie in Vorstellungen von Waldnatur und dem forstwirtschaftlichen Umgang mit ihr Zuschreibungen stattfinden, die mit Geschlechterbildern unterlegt sind, also bestimmte Vorstellungen von Weiblichkeit oder Männlichkeit nahelegen und darüber geschlechterstereotypische Aufgaben- und Rollenzuteilungen reproduzieren und verfestigen.

Was hat der historische Frauenausschluss aus den Leitungsfunktionen in den Forstverwaltungen mit den heutigen forstlichen Leitbildern zu tun? Über diese Frage unterhalten sich *Christine Katz* und *Maria Hehn* im ersten „*Zwischenruf*“ des Buches (Kapitel 4).

Im *zweiten Teil* des Buches stehen die forstliche Arbeitspraxis und die organisationsstrukturellen Zusammenhänge innerhalb der Forstverwaltungen im Mittel-

punkt. *Marion Mayer* geht in Kapitel 5 aus professionalisierungstheoretischer Perspektive auf Untersuchungsergebnisse zur forstlichen Bildungsarbeit ein. In ihrem Beitrag „*Forstliche Bildungsarbeit zwischen Nische und Professionalisierung*“ thematisiert sie das Risiko der Marginalisierung eines Arbeitsfeldes im Spannungsfeld von Innovationsfähigkeit und Entwicklungshemmnissen aus der Perspektive der AkteurInnen der forstlichen Umweltbildung. In diesem Zusammenhang setzt sich der Beitrag mit möglichen Geschlechtercodierungen der forstlichen Umweltbildung auseinander, die einer Gleichwertigkeit der Tätigkeiten entgegenwirken.

*Till Westermayer* widmet sich im Kapitel 6 „*Reformprozesse und forstliche Geschlechterorganisation heute*“ der Forstverwaltung im organisationalen Wandel. Er geht auf konzeptionelle Gesichtspunkte einer Untersuchung dieser Wandlungsprozesse ein und stellt auf der Grundlage verschiedener empirischer Materialien einen Zusammenhang her zwischen der Zukunftsfähigkeit der staatlichen Forstverwaltungen in Deutschland und der Hineinnahme von Diversität und Gender in forstliche Organisationen.

Ergänzt werden diese übergreifenden Ausführungen durch den detaillierten Blick auf die „*Geschlechterverhältnisse in einer deutschen Forstverwaltung*“ (*Till Westermayer* und *Sabine Blum*) in Kapitel 7. Grundlage dafür ist eine Befragung der Beschäftigten von Landesforsten Rheinland-Pfalz. Geschlechteraspekte der forstlichen Arbeit von der Repräsentation bis hin zur Akzeptanz von Gleichstellungsmaßnahmen werden anhand dieser Befragung umfassend dargestellt. Zugleich geraten damit die Schwierigkeiten in den Blick, die mit der konkreten Umsetzung von gender- und diversitätsbezogenen Programmen in einem forstlichen Kontext verbunden sind.

*Marion Mayer* und *Till Westermayer* bringen diese unterschiedlichen Annäherungen an die berufliche Praxis von Forstverwaltungen in einem zweiten „*Zwischenruf*“ zusammen, in dem sie anhand ihrer empirischen Untersuchungen nach gemeinsamen Befunden, Problemstellungen und übergreifenden Zusammenhängen suchen (Kapitel 8).

Der *dritte Teil* ist den Interventions- und Handlungsmöglichkeiten gewidmet. *Eva Wonneberger* berichtet in Kapitel 9 über den Aktionsforschungsprozess im Landesbetrieb Hessen-Forst, der mit der Durchführung „*Partizipativer Workshops als Mittel der Geschlechterforschung*“ verbunden war, um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Hessen-Forst in die Weiterentwicklung des Frauenförderplans einzubeziehen. Erst durch diese beteiligungsorientierte Methode, die Raum für persönliche Lebensumstände und individuelle Positionierungen lässt, konnten implizite Hindernisse für eine Akzeptanz der Frauenförderung offen thematisiert werden.

Unter dem Titel „*Bildung für nachhaltige Entwicklung als Leitkonzept für waldbezogene Bildungsarbeit*“ beschreiben und reflektieren *Christine Katz* und *Marion Mayer* in Kapitel 10 das prozessorientierte Fallbeispiel des Berliner Waldforums zur Entwicklung waldbezogener Umweltbildungsmodule und geben konkrete Hinweise darauf, wie die Thematisierung von Geschlecht in die forstliche waldbezogene Umweltbildungsarbeit unter dem Leitgedanken der Bildung für Nachhaltige Entwicklung einfließen kann.

Im abschließenden Beitrag des Interventionsteils (Kapitel 11) widmet sich *Katharina Schneijderberg* auf der Grundlage arbeitssoziologischer Überlegungen der Frage, wo „*Zeitpolitische Interventionen*“ – etwa die Einführung von Teilzeitarbeit – zur Vereinbarkeit zwischen Familienarbeit und Berufsleben an ihre Grenzen stoßen, und wo diese tatsächlich Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Sie vertieft damit die organisationsstrukturelle Perspektive auf die Entwicklungspotenziale der Forstverwaltungen hin zu geschlechtergerechten Organisationen.

## Literatur

- Becker-Schmidt, R.** 1993. Geschlechterdifferenz-Geschlechterverhältnis: soziale Dimensionen des Begriffs „Geschlecht“. *Zeitschrift für Frauenforschung* Jg. 1, 2: 37–46.
- Becker-Schmidt, R., Knapp, G.-A.** (Hrsg.) 1995. *Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften*. Suhrkamp. Frankfurt a.M./New York.
- Beer, U.** 1990. *Geschlecht. Struktur. Geschichte. Soziale Konstituierung des Geschlechterverhältnisses*. Campus. Frankfurt a.M./New York.
- Bereswill, M.** 2008. *Geschlecht*. In: Baur, N., Korte, H., Löw, M. & Schroer, M. (Hrsg.): *Handbuch Soziologie*. VS. Wiesbaden: 97–116.
- Blum, S., Westermayer, T.** 2010. *Arbeitszeit und Geschlecht im Reformprozess einer Landesforstverwaltung*. *WSI-Mitteilungen* Jg. 63, 1: 34–41.
- Bode, W., Emmert, E.** 1998. *Jagdweende. Vom Edelhobby zum ökologischen Handwerk*. Beck. München.
- Bothfeld, S., Gronbach, S. & Riedmüller, B.** (Hrsg.) 2002. *Gender Mainstreaming – eine Innovation in der Gleichstellungspolitik. Zwischenberichte aus der politischen Praxis*. Campus. Frankfurt a.M./New York.
- Braun, A.** 2000. *Wahrnehmung von Wald und Natur*. Leske + Budrich. Opladen.
- Dierkes, M., Hoffmann, U. & Marz, L.** 1992. *Leitbild und Technik. Zur Entstehung und Steuerung technischer Innovation*. Edition Sigma. Berlin.
- Dietzen, A.** 1993. *Soziales Geschlecht. Soziale, kulturelle und symbolische Dimensionen des Gender-Konzepts*. Westdt. Verlag. Opladen.
- Ebinger, F.** 2008a. *Kissing a stranger with an inclination to masochism? – NGOs as Stakeholder in company driven multistakeholder-dialogues*. Paper presented on the 2nd International Sustainability Conference, Basel.

- Ebinger, F.** 2008b. NGOs as effective control mechanisms of society? In: Ebinger, F., Gebauer, J., & Ankele, K. (eds.): Sustainable Corporate Governance. Greenleaf. Sheffield.
- Gadow, F. v.** 1983. Die Einkommensentwicklung der Waldarbeiter und Waldarbeiterinnen von 1871 bis 1945. Diplomarbeit an der Forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg.
- Gebhard, U.** 2005. Kind und Natur. VS. Wiesbaden.
- Geschke, B.** 1998. Frauen in der Waldarbeit: eine Motivationsanalyse auf der Grundlage der Motivationstheorie von Herzberg. Diplomarbeit an der Fakultät für Forstwissenschaft und Waldökologie der Universität Göttingen.
- Giesel, K.D.** 2007. Leitbilder in den Sozialwissenschaften: Begriffe, Theorien und Forschungskonzepte. VS. Wiesbaden.
- Giesel, K.D., de Haan, G. & Rode, H.** 2002. Umweltbildung in Deutschland. Stand und Trends im außerschulischen Bereich. Springer. Berlin u.a.
- Gildemeister, R., Wetterer, A.** 1992. Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung. In: Knapp, G.-A., Wetterer, A. (Hrsg.): Traditionen – Brüche. Kore. Freiburg i.Br.: 202–254.
- Hahne, U., Fink-Kessler, A., Kastenholz, E. & Wonneberger, E.** 2004. Waldarbeit zwischen Globalisierung und Regionalisierung. In: AgrarBündnis (Hrsg.): Landwirtschaft 2004. Der kritische Agrarbericht. ABL-Verlag. Rheda-Wiedenbrück: 160–164.
- Hirschauer, S.** 1993. Dekonstruktion und Rekonstruktion. Plädoyer für die Erforschung des Bekannten. Feministische Studien 11: 55–67.
- Hoffmann, V.** 1998. Die Arbeitssituation der Waldarbeiterinnen in Deutschland. Kovač. Hamburg.
- Honegger, C.** 1991. Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaft vom Menschen und das Weib. 2. Aufl. Campus. Frankfurt a.M./New York.
- Kastenholz, E.** 2003. Arbeit in Forstunternehmen. Forst & Technik H. 6: 16–21.
- Katz, C.** 2004. Waldnutzung und Waldschutz im Wandel. Neue Chancen für mehr Geschlechtergerechtigkeit? In: Hayn, D. (Hrsg.): Gender Mainstreaming im Naturschutz. Gelbe Reihe des Bundesamts für Naturschutz (BfN). Bonn: 82–96.
- Katz, C., Mayer, M.** 2003. Neues von Robina Wood? Geschlechterimplikationen im Handlungsfeld Wald. In: Hofmeister, S., Mölders, T. & Karsten, M.-E. (Hrsg.): Zwischentöne gestalten: Dialoge zur Verbindung von Geschlechterverhältnissen und Nachhaltigkeit. Kleine. Bielefeld: 113–131.
- Katz, C., Mayer, M.** 2005. Geschlechteraspekte waldbbezogener Umweltbildung (AG III). In: Dokumentation der ANU-Bundestagung „Umweltbildung im Wald“ vom 07.–09. Oktober 2005 in der Evangelischen Landjugendakademie Altenkirchen. Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung e.V., Bd. 13: 52–57.
- Katz, C., Mayer, M.** 2006. MännerWeltWald – Natur- und Geschlechterkonstruktionen in Handlungsmustern von Waldakteuren/innen. In: Aulenbacher, B., Bereswill, M., Löw, M., Meuser, M., Mordt, G., Schäfer, R. & Scholz, S. (Hrsg.): FrauenMännerGeschlechterforschung. Westfälisches Dampfboot. Münster: 241–253.
- Kleinhückelkotten, S., Calmbach, M., Glahe, J., Neitzke, H.-P., Stöcker, R., Wippermann, C. & Wippermann, K.** 2009. Kommunikation für eine nachhaltige Waldwirtschaft. Forschungsverbund Mensch & Wald, M & W-Bericht 09/01. Hannover.
- Krafft, U.** 2002. Wald, Forstwirtschaft und Holz – Wahrnehmung in der Gesellschaft. Was bedeutet das für die forstliche Öffentlichkeitsarbeit? Forst und Holz 57: 614–617.
- Kuder, T.** 2002. Städtebauliche Leitbilder – Begriff, Inhalt, Funktion und Entwicklung, gezeigt am Beispiel der Funktionstrennung und -mischung. Diss., Fakultät VII, TU Berlin.
- Lehmann, A.** 2001. Der deutsche Wald. Der Bürger im Staat. Heft 1/2001.

- Lewark, S.** 2003. „Kulturfrauen“ und „Maschinenführer“ – von der Arbeitsteilung in der Forstwirtschaft. *Freiburger Frauen Studien* 13: 235–268.
- MCPFE (ed.)** (2003): *State of Europe's Forests 2003. The MCPFE Report on Sustainable Forest Management in Europe.* MCPFE. Vienna.
- Mellor, M.** 1997. *Feminism & Ecology.* Polity Press. Cambridge, UK.
- Merchant, C.** 1987. *Der Tod der Natur. Ökologie, Frauen und neuzeitliche Naturwissenschaft.* Beck. München.
- Nadai, E., Seith, C.** 2001. *Frauen in der Forstwirtschaft. Hürden, Chancen, Perspektiven.* Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) (Hrsg.). Schriftenreihe Umwelt Nr. 324. Bern.
- Orland, B., Scheich, E.** (Hrsg.) 1995. *Das Geschlecht der Natur.* Suhrkamp. Frankfurt a.M.
- Ortmann, H.** 1996. *Konsumzwang und Freiheit. Neue Bildungsperspektiven, nicht nur aus feministischer Sicht. Reihe: Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung. VAS.* Frankfurt a.M.
- Ostner, I.** 1978. *Beruf und Hausarbeit. Die Arbeit der Frau in unserer Gesellschaft.* Campus. Frankfurt a.M. u.a.
- Pauli, B., Suda, M. & Mages, V.** 1998. *Das Schlachthausparadox oder das Dilemma der forstlichen Öffentlichkeitsarbeit. LWF aktuell Heft 13: 10–14.*
- Plumwood, V.** 1993. *Feminism and the Mastery of Nature.* Routledge. London.
- Rametsteiner, E., Kraxner, F.** 2003. *What do European's Think about Forests and Sustainable Forest Management.* In: *Liaison Unit Vienna: Ministerial Conference on the Protection of Forests in Europe.* Wien.
- Rubik, F., Diefenbacher, S. & Graf, M.** 2006. *Verbraucher und Holz. Eine Übersicht zum Stand der Literatur. ZuFo-Arbeitsbericht 2. IÖW.* Berlin.
- Schriewer, K.** 1995. *Waldarbeiter in Hessen – Kulturwissenschaftliche Analyse eines Berufsstandes.* Arbeitskreis Volkskunde und Kulturwissenschaften, Marburg.
- SRU (Sachverständigenrat für Umweltfragen)** (Hrsg.) 2000. *Waldnutzung in Deutschland. Bestandsaufnahme, Handlungsbedarf und Maßnahmen zur Umsetzung des Leitbildes einer nachhaltigen Entwicklung.* Metzler-Poeschel. Stuttgart.
- Stiegler, B.** 2001. *Mehr Geschlecht als Recht. Konzept und Bedeutung des Gender Mainstreaming Prinzips. Politische Ökologie* 70: 26–29.
- Stoltenberg, U.** 2009. *Mensch und Wald. Theorie und Praxis einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung am Beispiel des Themenfelds Wald.* oekom. München.
- Suda, M., Mayer-Gampe, P.** 2001. *Unser Verhältnis zum Wald im ausgehenden 20. Jahrhundert.*
- Suda, M., Schaffner, S.** 2006. *Der Wald in der individuellen und gesellschaftlichen Wahrnehmung. PROWALD: 4–7.*
- Suda, M., Schaffner, S.** 2007. *Ein Wald ohne Förster ist wie ... eine Kirche ohne Pfarrer ... ein Fußballspiel ohne Schiedsrichter. Wald, Waldbewirtschaftung und Förster in der öffentlichen Wahrnehmung.* In: *Eberswalder Forstliche Schriftenreihe, Bd. XXXIII: 40–45.*
- Termeer, M.** 2005. *Verkörperungen des Waldes. Eine Körper-, Geschlechter- und Herrschaftsgeschichte.* transcript. Bielefeld.
- West, C., Zimmerman, D.H.** 1987. *Doing Gender. Gender & Society,* 1: 125–151.
- Westermayer, T.** 2010. *Postindustrielle Forstwirtschaft und der Strukturwandel ländlicher Räume.* In: *Soeffner, H.-G. (Hrsg.): Unsichere Zeiten.* VS. Wiesbaden. (im Erscheinen).
- Westermayer, T., Hehn, M.** (Hrsg.) 2007. *Forstmänner im finstren Walde? Zur Fremdwahrnehmung forstlicher Arbeit gestern und heute – Ergebnisse eines Lehrforschungsprojektes. Arbeitswissenschaftlicher Forschungsbericht Nr. 6. Institut für Forstbenutzung und Forstliche Arbeitswissenschaft, Freiburg.*

- Westermayer, T., Schneijderberg, K. & Viaplana, T.** 2010. Die zwei Herzen der Forstwirtschaft. Forstliche Arbeit zwischen Marktorientierung und Nachhaltigkeit. Kessel. Remagen.
- Wonneberger, E.** 2004. Arbeit rund um den Wald im Geschlechterblick. WALD-Arbeitspapier Nr. 7. Institut für Forstbenutzung und Forstliche Arbeitswissenschaft. Freiburg.
- Wonneberger, E., Kastenholz, E.** 2003. Bewertung neuer Formen von Arbeit in ländlichen Räumen aus der Genderperspektive. Beitrag zum 2. Workshop „Kooperative Arbeitsforschung“ 27.8.2003, WSI in der Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf. Manuskript.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Der vollständige Titel des Verbundvorhabens lautete „Waldwissen und Naturerfahrungen auf dem Prüfstand. Gender-Analyse in der Waldinformations-, Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit sowie Entwicklung von Gestaltungsansätzen“ (*wa'gen*), im Förderschwerpunkt „Nachhaltige Waldwirtschaft“ gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (Projekträger Jülich, FKZ 0330607, Laufzeit 2005 bis 2008). Informationen aus dem Projekt wurden unter <http://www.wa-gen.de> zur Verfügung gestellt.
- <sup>2</sup> Im Text werden die Begriffe „forstliche Umweltbildung“, „waldbezogene Umweltbildung“ und „forstliche Bildungsarbeit“ verwendet. Die „forstliche Bildungsarbeit“ steht als Überbegriff für die bildungsrelevanten Tätigkeiten im Forstbereich, umfasst damit auch die Weiter-/Fortbildung. „Forstliche Umweltbildung“ bezieht sich auf das entsprechende Tätigkeitsfeld exklusiv der ForstakteurInnen, während der Begriff „waldbezogene“ darüber hinausgehend den Handlungsbe- reich zusätzlicher, auch außerforstlicher AkteurInnen beinhaltet. Von „Waldpädagogik“ sprechen wir nur dann, wenn es der von den Akteuren und Akteurinnen verwendete Begriff ist. Im Kon- text der BNE-Debatte wird vielfach nur noch von waldbezogener Bildung gesprochen und nicht mehr von Umweltbildung, weil damit die Subjektbildungsseite stärker in den Blick genommen wird. Grundsätzlich ist diesem Ansatz zuzustimmen. Wir behalten den Terminus Umweltbildung dennoch bei, weil wir damit den inhaltlichen Bezug der Forst- und BildungsakteurInnen im Wald klar auf den außerschulischen Lernort beschränken. Die Bildungsarbeit, die wir untersucht ha- ben, findet schwerpunktmäßig draußen statt.
- <sup>3</sup> Eine Ausnahme stellt das Projekt Silviso dar, vgl. <http://www.silvisio.de>.
- <sup>4</sup> Im Übrigen war das für die Ausführung der Fäll- und sonstigen Waldarbeit entscheidende Aus- schlusskriterium der physischen Eignung nicht durchgängig gültig und offensichtlich abhängig vom Arbeitsbereich. Denn bemessen am Kalorienverbrauch standen die ausschließlich von Frau- en in gebückter, unbequem kniender, stark kräftezehrender Körperhaltung ausgeführten Betäti- gungen im Wald von der physischen Belastung her der von Männern getätigten Holzhauerei wohl in nichts nach. Darüber hinaus waren Frauen in Zeiten großen Arbeitskräftemangels o- der/und hohen Holzbedarfes auch im Holzeinschlag als Arbeitskräfte willkommen (Hoffmann 1998).